

Die Rolle Feldkirchs und Vorarlbergs für Liechtenstein 1938/39

*D*as Fürstentum Liechtenstein, zwar klein, arm, krisengeschüttelt, lag bis 1938 noch sicher und eher unbehelligt zwischen Österreich und der Schweiz. Mit dem Anschluss Österreichs ans Reich aber grenzte Liechtenstein ab dem März 1938 plötzlich an Hitlers Grossdeutschland, für sieben dunkle Jahre. Die innere wie die äussere Lage des Ländchens änderte sich mit den Märztagen 1938 schlagartig. Anschluss drohte, Anschluss lockte.

Welche Rolle spielte hierbei die unmittelbare Nachbarschaft, nämlich Feldkirch und Vorarlberg, für Liechtenstein in der Zeit vom österreichischen Anschluss im März 1938 bis zum Kriegsbeginn 1939? Spielten politische Beziehungen ins Liechtensteinische hinüber? Wie wirkte die nationalsozialistische Umgestaltung in Vorarlberg auf die Liechtensteiner? Welchen Anteil hatten Vorarlberger bei der Anzettelung und Vereitelung des liechtensteinischen Anschlussputschversuchs vom 24. März 1939? Fanden Flüchtlinge den Weg über Feldkirch und Liechtenstein nach Westen? Solchen Fragen sei in den folgenden knappen Ausführungen nachgegangen. Ein Ausblick auf die Kriegszeit schliesst sie ab.¹

1. Schul- und Marktstadt Feldkirch, Nachbarland Vorarlberg

Feldkirch hatte für das rein dörflich-ländliche Liechtenstein seit Jahrhunderten die Funktion der Stadt eingenommen. Es bot den Liechtensteinern einen Markt für Absatz und Einkauf, ebenso Gymnasium, Arbeit in der Fabrik in Tisis, Lehrstellen, Handelsschule, Wirtschaften, Beichtstuhl, Kino. Der Wechsel der Zollunion Liechtensteins von Österreich zur Schweiz nach dem Ersten

Die vom Autor verwendete schweizerische ss-Schreibung wurde unverändert belassen, obwohl sie nicht der deutschen Rechtschreibung entspricht. F. H.

Weltkrieg schränkte den Verkehr mit Vorarlberg ein, aber Feldkirch, mit dem „Züglein“ leicht erreichbar, behielt seine Anziehung.

Zu den Vorarlberger Behörden stand die liechtensteinische Regierung bis 1938 in gutnachbarlichem Einvernehmen. 1930 handelten die beiderseitigen Delegationen unter Leitung von Landeshauptmann Dr. Otto Ender und Regierungschef Dr. Josef Hoop, welche sich auch persönlich gut verstanden, den liechtensteinischen Binnenkanalbau, der Vorarlberg als Unterlieger auch betraf, aus.²

2. Politische Einflüsse vor 1938

In den 1930er Jahren machten sich politische Auswirkungen von Österreich und Vorarlberg aus nach Liechtenstein geltend. Das in Österreich angestrebte Konzept des Ständestaates, von den Christlichsozialen getragen, fand auch in Liechtenstein Aufmerksamkeit. Allerdings folgten weder die mit Mehrheit regierende „Fortschrittliche Bürgerpartei“ noch die oppositionelle „Christlich-soziale Volkspartei“ der österreichischen autoritären Entwicklung unter Dollfuß und Schuschnigg. Eher nahm der 1933 gegründete, radikal-oppositionelle „Liechtensteiner Heimatdienst“, der bewundernd nach Deutschland blickte, auch aus Österreich einerseits ständestaatliches und autoritäres, andererseits auch nationalsozialistisches Gedankengut auf.³ Dem „Vorarlberger Heimatdienst“ beziehungsweise der „Vorarlberger Heimwehr“ ist der Liechtensteiner Heimatdienst nur sehr bedingt vergleichbar, wenn auch der Name und etliche Inhalte von dort her inspiriert waren.⁴

Liechtensteinische Nationalsozialisten lernten in den Dreissigerjahren von den „Illegalen“ in Vorarlberg, wie man sich in der „Kampfzeit“ im Untergrund organisierte, Papierböller fertigte, Hakenkreuze an Hängen präparierte und abbrannte.⁵ Die österreichischen Behörden wurden seit 1934 in der Abwehr gegen die Nationalsozialisten auch auf Aktivitäten von Mitgliedern des „Liechtensteiner Heimatdienstes“ und auf die seit 1933 im Fürstentum bestehende „NSDAP Ortsgruppe Liechtenstein“ - die Auslandorganisation der Deutschen im Lande - aufmerksam. Die Vorarlberger Sicherheitsdirektion berichtete darüber nach Wien, und die österreichischen Grenzbeamten hatten an der liechtensteinischen Grenze verdächtige Liechtensteiner und Deutsche „genau zu perlustrieren“. Indessen waren die Verbindungen von Nationalsozialisten zwischen Vorarlberg und Liechtenstein vor 1938 offenbar weder zahlreich noch eng.⁶

Dafür zog sich eine Schmuggelroute für freiwillige Rotspanienkämpfer durch Vorarlberg über Liechtenstein in die Schweiz. Kommunisten und Sozialisten

gelangten zwischen 1936 und 1939 auf diesem Wege von Österreich her in den spanischen Bürgerkrieg, und zwar einerseits über die Bergwege und andererseits per Bahn.⁷

3. Liechtensteinische Märzkrise 1938 und Vorarlberger Nachbarschaft

Mit dem Umsturz und Anschluss in Österreich wurde auch für Liechtenstein alles tödlich ernst. Nach dem Rücktritt Schuschniggs und dem deutschen Einmarsch in Österreich war eine Woche lang auch die liechtensteinische Anschlussfrage offen. Gebannt schaute man zu, was im nahen Vorarlberg, besonders in Feldkirch, ablief, nahm mit Erstaunen den dort sichtbaren Freuden- und Fahnentaukel wahr. Nationalsozialisten in Liechtenstein drängten auf sofortige Nachahmung, standen in Kontakt mit der SS-kontrollierten „Volksdeutschen Mittelstelle“ in Berlin, welche Anschluss-Szenarien entwickelte und die Wehrmacht zu interessieren suchte. In den in Vorarlberg einrückenden Wehrmachtstruppen gab es offenbar Elemente, die gleich auch ins Fürstentum marschieren wollten, um es mit einem *Fait accompli* anzuschließen. Im Fürstentum selber waren neben den zahlenmässig schwachen einheimischen Nationalsozialisten auch Teile der oppositionellen „Vaterländischen Union“ - 1936 aus der Fusion der „Christlich-sozialen Volkspartei“ mit dem „Liechtensteiner Heimatdienst“ entstanden - unschlüssig, ob und wie sie auf den Anschlusszug aufspringen sollten. Arbeitsnot und Frustration über Ungleichbehandlung aus politischen Gründen drängte manchen in diese Richtung.⁸

Am 15. März 1938 wurde in ganztägiger, unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführter, hitziger Landtagsdebatte über die Zukunft Liechtensteins beraten. Mit einer Ausnahme sprachen sich alle Abgeordneten klar für Selbständigkeit und Verbleib bei den Verträgen mit der Schweiz aus, nur der VU-Führer Dr. Otto Schaedler lavierte, ohne aber dem Anschluss das Wort zu reden. In dieser Debatte warnte Regierungschef Dr. Hoop:

*„Die Feldkircher wollen die Liechtensteiner haben. Die Gefahr steht vor der Tür.“*⁹

Ähnlich aufgeschreckt meldete in dieser Sitzung der Abgeordnete und Regierungsrat Peter Büchel aus Mauren, in Feldkirch argumentiere das deutsche Militär, die Liechtensteiner, in der Opposition unterjocht, würden „mit Sehnsucht auf den Tag der Befreiung“ warten. Und Landtagspräsident Pfarrer Anton Frommelt, der auch Regierungschef-Stellvertreter war, fürchtete Anpas-

sung und Defätismus, er warnte die Abgeordneten:

„...wenn morgen 200 Leute heraufkommen (aus Vorarlberg, d. V.) mit einer Blechmusik, so würden Viele Hände und Füsse in die Höhe strecken.“¹⁰

Offenbar gab es in Feldkirch eine Tendenz, Liechtenstein gleich auch dem Reich anzuschliessen. Dies nahm man in Liechtenstein mit Besorgnis wahr.

Die innere und äussere Krise Liechtensteins im März 1938 wurde überwunden. Die zwei Parteien rangen sich in der Not zu einer Befriedung, mit Beteiligung der bisherigen VU-Opposition an der Regierung, durch, gedrängt auch durch die Schweiz und den Thronfolger, den späteren Fürsten Franz Josef. In Berlin entschieden sich derweil Hitler, Ribbentrop und Innenminister Frick, Liechtenstein noch in Ruhe zu lassen, allerdings keine Verfolgung einer nationalsozialistischen Bewegung zu dulden.¹¹ Das Ländchen galt der hitlerdeutschen Aussenpolitik vorläufig und fortan als Annex der Schweiz¹² - mit dieser zusammen mochte es später geschluckt werden.¹³

Die enttäuschten einheimischen Nationalsozialisten aber gründeten nun Ende März 1938 eine Partei, die „Volksdeutsche Bewegung in Liechtenstein“. Sie hatte bis zum Kriegsende Bestand. Ihr Ziel war die völlige Umgestaltung Liechtensteins im Sinne des Nationalsozialismus sowie der Anschluss an Hitlerdeutschland. Öffentlich wurde nur von Wirtschaftsanschluss geredet, intern hatte man den Totalanschluss im Auge.¹⁴

4. Vorarlberg und Liechtenstein 1938: Anschauung, Abschreckung, Kontakte

Die in Liechtenstein lebenden Österreicher wurden deutsche Staatsangehörige. Sie wurden mit den bisherigen Deutschen im Fürstentum auf den 10. April 1938 nach Feldkirch zur Abstimmung über den österreichischen Anschluss und zur Reichstagswahl gerufen.¹⁵

Von Liechtenstein aus verfolgte man die Entwicklung im grossdeutsch angeschlossenen Vorarlberg genau, die nicht sehr zahlreichen NS-Sympathisanten mit Nachahmungsfreude, die NS-Gegner mit Abscheu, die Unsicheren mit gemischten Erwartungen, die jüdischen Flüchtlinge mit Schrecken. Man sah, wie die Behörden ausgewechselt wurden, die Nationalsozialisten - ehemalige Illegale - Posten erhielten, die Partei und ihre Gliederungen alles beherrschten, wie HJ und SA marschierten, wie Hitlerbilder in die Feldkircher Schaufenster

kamen, jüdische Namen an Feldkircher Geschäften verschwanden, SS am Feldkircher Bahnhof Ausreisende durchsuchte, wie mit Heil Hitler und gerecktem Arm gegrüsst wurde, wie im Bundesgymnasium statt eines Morgengebetes ein Führerspruch verlesen wurde. Von Bekannten und Verwandten in Vorarlberg vernahm man auch, was sich im Verborgenen tat, Verhaftungen, Drohungen, Massregelungen, Druck auf Pfarrer und Gläubige. Liechtensteinsche NS-Gegner mieden zusehends den Gang über die Grenze. Man sah zugleich die unter dem Hitlerregime auch in Vorarlberg rasch anlaufenden Arbeitsprogramme, welche, obzwar auf Autarkie und Krieg ausgerichtet, Arbeit verhiessen.¹⁶

Der liechtensteinische Regierungschef Hoop befürchtete nach dem österreichischen Anschluss, die liechtensteinische Arbeiterschaft könnte, sollte in Vorarlberg ein allgemeiner Aufschwung einsetzen, verlockt werden, sich dem Nationalsozialismus zuzuwenden. Im Herbst 1938 klärte Dr. Hoop an einer grossen Volksversammlung in Eschen - Anlass waren Bölleranschläge einheimischer Nationalsozialisten - die Liechtensteiner darüber auf, was von einem liechtensteinischen Anschluss ans Reich zu erwarten wäre: Unfreiheit, drückende Steuerbelastung, hohe Sozialabgaben, für die jungen Männer zwei Jahre Arbeitsdienst und ein Jahr Militärdienst, möglicherweise Kriegsdienst mit Tod, Kriegsversehrtendasein, Witwen- und Waisenschaft.¹⁷ Unausgesprochen schwangen in Hoops Worten die im nahen Vorarlberg gewonnene Anschauung und die damaligen Zukunftserwartungen mit, zumal jetzt, nach Hitlers Sudetenlandcoup und seiner kriegsdrohenden Politik gegen die restliche Tschechoslowakei. Wovon Dr. Hoop seinen Liechtensteiner beschwörend abriet, das blieb den Vorarlbergern nicht mehr erspart.

5. Nationalsozialistische Umtriebe

Unmittelbarer Grund für Hoops Aufklärungsrede war das zusehends gewalttätige Auftreten der einheimischen „Volksdeutschen Bewegung in Liechtenstein“ im Herbst 1938. Deren Aktivisten, die schon im Frühjahr und Sommer an den Hängen grosse Hakenkreuze abgebrannt und Schlägereien angezettelt hatten, liessen im Oktober und November 1938 vor jüdisch bewohnten Häusern in Eschen und Schaan mehrfach und in sich steigerndem Rhythmus Papierböller explodieren. Sie richteten Sachschaden an, gefährdeten auch Menschen und erschreckten die Bevölkerung und insbesondere jüdische Emigranten.¹⁸ Die Vorgehensweise der Attentäter folgte ganz dem, was sich wenige Jahre zuvor in der „illegalen Kampfzeit“ der Nationalsozialisten in Vorarlberg abgespielt hatte, und von dort war es auch abgeschaut und gelernt.

6. Vorarlberg, Feldkirch und der liechtensteinische Anschlussputsch vom 24. März 1939

Einzelne Führer der liechtensteinischen „Volksdeutschen Bewegung“, vorab deren Landesleiter Ing. Theodor Schädler, standen mit Nationalsozialisten in Vorarlberg in losem Kontakt, und zwar weniger zur Parteileitung als vielmehr zur SA, zum NSKK und zur HJ. Daraus resultierte ein liechtensteinischer Anschlussputsch.¹⁹

Im März 1939 verdichteten und beschleunigten sich die Geschehnisse in einer Weise, welche die liechtensteinischen Nationalsozialisten zum Handeln drängte. Die beiden regierenden Parteien hatten sich Anfang des Jahres auf ein neues Landtagsproporzwahlrecht - mit gegen die Nationalsozialisten gerichteter 18 %-Sperrklausel - und erst noch auf eine stille Wahl mit gemeinsamer Liste geeinigt. Dadurch hatte die „Volksdeutsche Bewegung“ keine Aussicht, im Landtag Einsitz zu nehmen. Anfang März 1939 statteten Fürst Franz Josef II. mit Regierungschef Dr. Josef Hoop und Regierungschef-Stellvertreter Dr. Alois Vogt Hitler und der Reichsregierung in Berlin einen Staatsbesuch ab.²⁰ Gerüchte über Verhandlungen von Fürst und Regierung in Berlin zwecks Annäherung oder Anschluss Liechtensteins ans Reich kursierten; sie waren zwar grundlos, beflügelten aber den Mut der Anschlussaktivisten im Lande.

Als Hitler zwei Wochen später Mitte März die Tschechoslowakei zerschlug und von Litauen das Memelländchen abpresste, womit die Ränder des Reiches erneut in Bewegung gerieten, schritt auch die Führung der liechtensteinischen „Volksdeutschen Bewegung“ zur Tat. Damit begann auch das unmittelbarste Zusammenwirken mit Vorarlberg.

a) Der Putschplan

Der von der „Volksdeutschen Bewegung in Liechtenstein“ mit der SA- und NSKK-Führung in Feldkirch abgesprochene Putschplan sah den folgenden Ablauf vor: In Liechtenstein sollten die „Volksdeutschen“ am Putschabend einen „Rummel“ in Vaduz inszenieren, dieser würde zu einem Zusammenstoss mit Anschlussgegnern führen. Darauf würden die „Volksdeutschen“ die Vorarlberger um „Hilfe“ ersuchen, die SA, die NSKK sowie HJ würden von Feldkirch her einmarschieren, das Land militärisch besetzen, in Vaduz würde die Regierung verhaftet, unter Druck gesetzt, den Anschluss zu vollziehen. Die „Volksdeutsche Bewegung“ würde die Macht im Lande übernehmen.

b) Der Putschablauf

Die Vorbereitungen liefen vorerst nach Plan. Auf den Abend des 22. März 1939 war der Putsch angesetzt. In Feldkirch war an diesem Abend Appell der SA, man war bereit. Aber auf der liechtensteinischen Seite zögerte der Landesleiter Theodor Schädler, er hatte seine Leute noch zu wenig organisiert. Die Führer informierten die auf den Abend versammelten Nationalsozialisten erst vage. Landesleiter Schädler verschob die Aktion auf den nächsten Abend, den 23. März. Wieder SA-Bereitschaft jenseits der Grenze, wieder Zögern auf der liechtensteinischen Seite, erneute Verschiebung, nun auf Freitag, den 24. März. Schädlers Mitführer drängten. Die auf den Freitagabend erneut in die privaten Versammlungshäuser nach Nendeln, Schaan und Triesen eilenden „Volksdeutschen“, zusammen rund 100 Aktivisten, wussten zum Teil nur, dass etwas Entscheidendes geschehe. Den Triesenberger und Triesner Anhängern teilte man aber mit: „Um halb elf marschieren die Deutschen ein.“ Den Führern der liechtensteinischen Nationalsozialisten war das Ziel klar, einer von ihnen sagte, als er an jenem Abend seinen Dienst als Reichsbahnangestellter verliess, um zu den übrigen Putschführern zu stossen: „Morgen sind wir vielleicht Schwaben“.

In Triesen hatten die „Volksdeutschen“ Weisung, die Rheinbrücken zu besetzen, um Flüchtige, besonders Juden, aufzuhalten. In Schaan sammelten sie sich zum Marsch nach Vaduz. In Nendeln desgleichen. In Feldkirch war alles bereit, die SA wartete auf den liechtensteinischen Hilferuf, der „Hecht“ war voll von SA-Leuten, das NSKK stand mit Fahrzeugen zur Verfügung, wahrscheinlich auch die HJ. Ein Motorradfahrer aus Levis, offensichtlich mit Verbindungsaufgaben, fuhr von Feldkirch durch Liechtenstein, unter dem Motorradmantel trug er volle SA-Uniform. Es war Franz Elsensohn aus Levis, Sportfahrer. Er holte vor Schaan den von Nendeln her marschierenden Zug der Unterländer Nationalsozialisten, unter denen einzelne ebenfalls in SA-Uniform waren, ein; der Feldkircher SA-Kurier sagte ihnen, sie sollten weitermachen, und raste zur Grenze zurück. Es war nach 22 Uhr.²¹

Aber um etwa die gleiche Zeit wurde in Feldkirch plötzlich alles in den Saalbau beordert, der Einmarsch von Vorarlberg her gestoppt. Und im Fürstentum selber brach der Anschlussputschversuch im Laufe der folgenden Stunden zusammen. Was war geschehen?

c) Warnungen und Vereitelung der Liechtenstein-Aktion

Die SA-Appelle und die Vorbereitungen in Vorarlberg wie im Lande waren insbesondere wegen der zweifachen Verschiebung nicht unbemerkt geblieben.

Vorarlberger Bahnangestellte hatten in Buchs die Schweizer Behörden gewarnt, diese von Bern aus die liechtensteinische Regierung informiert. Daher beobachtete die liechtensteinische Polizei am 24. März die Bewegungen der „Volksdeutschen“ am Tag und am Abend. Die Regierung sandte, auf schweizerischen Rat hin, nach dem Mittag den Regierungschef-Stellvertreter Dr. Vogt zu den Vorarlberger Behörden nach Feldkirch, um die Putschgerüchte zu klären und Anschlussabsichten entgegenzutreten. In Feldkirch wurde gegenüber Dr. Vogt anfänglich von Landrat und Bezirkshauptmann Dr. Ignaz Tschofen ebenso wie von Landrat Mäser aus Bregenz Ahnungslosigkeit gemimt, danach aber doch ein bestimmtes Wissen zugegeben und ein Einschreiten gegen eine Einmischung von Vorarlberger Seite her versprochen. Aber im Laufe des Nachmittags und des frühen Abends wurde von den Vorarlberger Behörden offenbar noch kaum etwas vorgekehrt. Als Regierungschef-Stellvertreter Dr. Vogt am Abend nochmals Dr. Tschofen anrief, wollte dieser gar von der nachmittäglichen Zusicherung nichts mehr wissen. Erst als Vogt vorgab, er stehe mit der Reichsregierung in Berlin in Kontakt, eine eigenmächtige Aktion von Vorarlberg her werde Konsequenzen für die Verantwortlichen haben, sagte Tschofen erneut zu, er werde sogleich einschreiten. Erst nach weiterem Abwarten geschah dies, und zwar offenbar im Zusammenwirken mit weiteren Stellen, nämlich der NSDAP-Führung, der Gauleitung und der Grenzpolizei, welche von anderer Seite, nämlich von Berlin aus, gleiche Anweisungen erhielten.

Die von den Vorarlberger und Feldkircher Nationalsozialisten unterstützte Anschlussaktion Liechtenstein war nämlich offensichtlich nur lokal oder regional abgestützt, mit den Zentralstellen in Berlin nicht abgesprochen. Der Feldkircher SA-Führer Seebacher hatte gesagt, nachträglich würden sie von Berlin aus ohnehin einen Marschbefehl erhalten.

Aber über verschiedene Kanäle waren am Putschtag die Anschlussgerüchte auch nach Berlin gelangt, so über den Ribbentrop-Berater Heinrich Georg Stahmer zu Aussenminister Ribbentrop; danach von Stahmer zu Hewel und zu Hitler persönlich; ebenso vom Kölner Bankier Strack, der auf Masescha eine Villa besass, zu Staatsminister Otto Meissner, der eben in Venedig weilte, und von Meissner dann ebenfalls direkt zu Hitler; desgleichen zum Innenministerium. Hitler selber, das Aussenministerium, das Innenministerium und Parteistellen gaben nebeneinander Weisungen, den Anschlussputsch, soweit er von Feldkirch beziehungsweise von deutschem Boden ausginge, zu stoppen.²² Kriminalkommissar Josef Schreieder von der Grenzpolizei Bregenz hatte die erste Stoppweisung zu übermitteln, der SA und HJ den Marsch über die Grenze zu verbieten und sogleich für Nachachtung zu sorgen. Dafür bot er in Feldkirch

und an der Grenze zu Liechtenstein Parteileute und Polizei auf und setzte die SA im Saalbau am späten Abend und während der Nacht fest.²³

Regierungschef-Stellvertreter Dr. Vogt, der am Putschabend kurz nach zehn Uhr noch nach Feldkirch gefahren war, traf an der Grenze in Tisis noch SA- oder andere Parteileute in Fahrzeugen, die ihn danach beschatteten, der „Hecht“ war dann aber schon leer, der Saalbau dafür mit SA gefüllt. Dorthin waren die zum Einmarsch nach Liechtenstein bereitstehenden Männer nach den von Berlin her eintreffenden Haltbefehlen beordert worden. Dr. Vogt konnte in Erfahrung bringen, dass wohl kein Einmarsch mehr stattfindet. So war es denn auch. Die SA blieb bis zum andern Tag im Saalbau isoliert, die Führer wurden verhört. In der Folge wurden einzelne verantwortliche Leute aus dem Grenzgebiet entfernt, auf andere Posten versetzt.

d) Putschzusammenbruch in Liechtenstein

Was war nach dem Feldkircher Stoppbefehl am Putschabend noch in Liechtenstein selber geschehen? Dort ging der einmal angelaufene Putschversuch noch weiter. Allerdings war die Hauptvoraussetzung für einen Erfolg, nämlich das Zusammenwirken mit den militärisch organisierten, bewaffneten Kräften aus Feldkirch, dahingefallen. In Liechtenstein hatten sich bereits entschlossene NS-Gegner, insbesondere auch die Rover der Pfadfinderschaft, eingangs Schaan aufgestellt, notdürftig mit Sensen und ähnlichen Werkzeugen bewaffnet, ein Hydrant war angeschlossen. Eine empörte, rasch wachsende Menge umstellte das Haus im Zentrum von Schaan, in dem sich ein Teil der Putschisten versammelt hatte. Der in Nendeln bereitgestellte Haufen von Unterländer Nationalsozialisten marschierte nach Schaan, 40 Mann und 1 Frau stark, wurde dort vom Landtagspräsidenten und Regierungsrat Pfarrer Anton Frommelt auf- und hingehalten und schliesslich zur Umkehr veranlasst. Frommelt hatte die Telefone der Putschistenführer sperren lassen, sodass ihre Verbindung nach Feldkirch und untereinander gestört war. Frommelt und der aus Feldkirch zurückgekehrte Regierungschef-Stellvertreter

Dr. Vogt sowie der nach Mitternacht eilig aus Lugano heimgeeilte Regierungschef Dr. Hoop suchten die empörte Menge der NS-Gegner im Zentrum von Schaan von Gewaltausbrüchen gegen die im Haus umringten volksdeutschen Putschisten - unter ihnen Landesleiter Ing. Theodor Schädler - abzuhalten. Der Führer der in Triesen auf den Einmarsch wartenden Nationalsozialisten wiederum suchte noch nach Mitternacht die Feldkircher Aktion, deren Ausbleiben er nicht verstand, auszulösen. Die Regierung liess schliesslich gegen Morgen die in Schaan verbliebenen Putschisten verhaften. Etwa dreissig Putschbeteiligte

flüchteten nach Feldkirch, von wo ein Teil nach einigen Tagen oder Wochen wieder heimkehrte, die fanatischsten aber blieben vorerst als „politische Flüchtlinge“ in Feldkirch, ihr Weg führte später im Krieg in die Waffen-SS, wo einige von ihnen fielen.²⁴

e) *Komplizenschaften?*

Waren die damaligen Vorarlberger Regierungsmitglieder oder einzelne Mitglieder anderer Vorarlberger Behörden im März 1939 Komplizen des liechtensteinischen Anschlussputsches? Das ist nicht mit Sicherheit festzustellen, aber auch nicht sicher zu dementieren. Möglicherweise waren sie blosser Mitwisser, die im Glauben standen, die Liechtenstein-Aktion sei von oben, nämlich von Gauleiter Hofer in Tirol und von Berlin her geplant und sie müssten sie geschehen lassen. In beide Varianten - Komplizenschaft oder inaktive Mitwisserschaft - passt das Dr. Vogt gegenüber an den Tag gelegte Verhalten, nämlich zuerst Abstreiten einer Kenntnis überhaupt, dann Zugeben und vage Handlungszusage, darauf Nichteinhalten und sogar Rücknahme des versprochenen Einschreitens. In den folgenden Tagen war den Mitgliedern der Vorarlberger Landesbehörden, nämlich Landesstatthalter Dr. Rudolf Kopf aus Bregenz, Bezirkshauptmann Dr. Ignaz Tschofen sowie Kriminalkommissar Josef Schreieder von der Grenzpolizei Bregenz, die mit der liechtensteinischen Regierung ausgehandelte Ehrenerklärung am wichtigsten, von Vorarlberger Seite hätten keine verantwortlichen Stellen Anteil am Putschversuch gehabt, vielmehr hätten die Vorarlberger Behörden alles getan,

*„um selbst jeden Schein irgendeiner Einmischung in liechtensteinische Verhältnisse unter allen Umständen zu vermeiden“.*²⁵

Das war in Wirklichkeit ein Persilschein, vor allem für Dr. Kopf, Dr. Tschofen und wohl weitere Kollegen, um gegenüber den Berliner Stellen gedeckt zu sein.

Möglicherweise in den Putschplan eingeweiht gewesen war Gauleiter Franz Hofer, der immerhin selber als „Obergruppenführer“ einen der höchsten NSKK-Ränge führte. Hitler habe Hofer jedenfalls wegen des Vorfalls „eins aufs Dach gegeben“, wie der österreichische zeitweilige Minister und Intrigant Glaise von Horstenau wenig später dem Fürsten von Liechtenstein in Wien vertraulich mitteilte; Glaise fügte hierbei an, dies sei der einzige nationalsozialistische Putschversuch im Ausland gewesen, bei dem die Reichsführung nicht die Hand im Spiel gehabt habe.²⁶

Funktionäre der Volksdeutschen Mittelstelle - diese hatte sich ein Jahr zuvor im März 1938 auffällig um einen liechtensteinischen Anschluss bemüht - waren

jetzt, in den Tagen nach dem misslungenen Anschlussputsch im März 1939, mit der Untersuchung beauftragt. Sie führten sie mit solchem Eifer, dass der Verdacht aufkommt, die Mittelstelle habe vielleicht auch eine eigene Verstrickung in den Putsch zu vertuschen gehabt.²⁷ Möglicherweise aber war die Berliner Leitung der Volksdeutschen Mittelstelle auch einfach aufgebracht über die Feldkircher, die sich anmassten, auf eigene Faust völkische Aussenpolitik zu treiben; jedenfalls bezeichnete der Mittelstellen-Vertreter Dr. Günther Stier gegenüber dem liechtensteinischen Regierungschef-Stellvertreter Dr. Vogt nach dem Putsch die involvierten Feldkircher als „Saubande“ und „Krämmerseelen“, die dem Reich mit ihrer Liechtenstein-Aktion eine „Blamage“ bereitet hätten.²⁸

Der Putschversuch und die zutage tretende Unterstützung durch Grossfeldkircher Parteigliederungen liessen die ein Jahr zuvor im liechtensteinischen Landtag von Regierungschef Hoop ausgesprochene Warnung - „Die Feldkircher wollen die Liechtensteiner haben“ - und damit die auch unmittelbar vor der Haustür dräuende Anschlussgefahr wieder deutlicher vor Augen treten.

7. *Distanz*

Der patriotische Aufschrei der grossen Mehrheit der liechtensteinischen Bevölkerung nach dem Anschlussputschversuch fand Niederschlag in einer sofortigen spontanen Unterschriftensammlung, welche die Anfang des Jahres 1939 entstandene Widerstandsbewegung „Heimattreue Vereinigung Liechtenstein“ Ende März 1939 durchführte: 95,4 % aller stimmberechtigten Liechtensteiner sprachen sich unterschriftlich für die Erhaltung der Selbständigkeit und für das Verbleiben an der Seite der Schweiz aus.²⁹

Gleiches manifestierte sich in der patriotisch aufgezogenen Huldigungsfeier für Fürst Franz Josef II. am Pfingstmontag Ende Mai 1939. An jenem Grossanlass in Vaduz waren Vertreter der schweizerischen Bundesbehörden, ebenso die deutschen, italienischen, englischen, französischen und niederländischen Generalkonsuln aus der Schweiz, Vertreter der nachbarlichen Kantonsregierungen Graubündens und St. Gallens sowie etwa der Gemeindeammann von Buchs als Gäste anwesend. Aus Vorarlberg dagegen fehlten Vertretungen gänzlich: Weder Gauleiter Hofer noch Vorarlberger Regierungsmitglieder noch Bezirkshauptmann Tschofen noch etwa der Bürgermeister von Feldkirch oder Vertreter derselben waren gekommen; sie hatten sich entschuldigt.³⁰ Zufällig war dies kaum.

Die Grenze zwischen Liechtenstein und dem grossdeutsch angeschlossenen 305

Vorarlberg war seit dem März 1938 weit trennender als zuvor geworden. NS-Gegner vermieden es, sie zu überschreiten.³¹ Einer bestimmten Kategorie von Menschen allerdings bot die Überquerung dieser Grenze in umgekehrter Richtung auch Hoffnung, nämlich Verfolgten.

8. Flüchtlingsroute über Feldkirch

Vom März 1938 an suchten politisch und vor allem rassistisch Verfolgte aus dem Reichsgebiet zu entkommen. Juden wurden in jener Phase der Verfemung und Beraubung auch systematisch zur Ausreise aus Grossdeutschland gedrängt. Hierbei führte eine Route von Wien her nach Feldkirch und über Liechtenstein in die Schweiz und weiter nach Westen.

Bekannt ist die Flucht Carl Zuckmayers, der in „Als wär’s ein Stück von mir“ schildert, wie er wenige Tage nach dem Anschluss von Wien nach Feldkirch gefahren, dort in der Nacht auf dem Bahnhof von SS-Leuten kontrolliert und nach Stunden am 16. März im Zug weiterfahren durfte; als er im Morgenlicht über die Grenze nach Liechtenstein rollte, war er zwar dem „Hexensabbat“ entkommen, wusste sich frei und dachte doch nur: „...ich werde mich nie mehr freuen.“ Er fuhr weiter nach Zürich.³²

In der Öffentlichkeit und auch bei damaligen Zeitgenossen kaum bekannt sind zahlreiche weitere Flüchtlinge, welche die gleiche Fluchtroute nahmen, vom Anschluss im März 1938 an, anschwellend im Sommer 1938 und insbesondere wieder nach der Zerstörungs- und Verfolgungsorgie gegen die Juden in der „Reichskristallnacht“ im November 1938 sowie weiterhin bis zum Kriegsbeginn 1939.

Manche versuchten es allein, andere hatten Kontaktadressen. In Wien erhielten jüdische Personen etwa die Adresse des „Ochsen“ in der Feldkircher Marktgasse und etwa des dort beschäftigten Kellners Paul Geier. Wenn sie im „Ochsen“ ankamen, wurde ihnen mitgeteilt, wann sie wo zur Überquerung der grünen Grenze ins Fürstentum bereit sein sollten, immer in der Nacht. Vorarlberger sowie Liechtensteiner aus dem Grenzgebiet leiteten die Flüchtlinge über das Ried, bei Tosters nach Mauren oder bei Nofels nach Ruggell, oder auch durch den Wald oberhalb von Tisis nach Schaanwald. War die liechtensteinische Grenze - die von der Schweizer Grenzschutz kontrolliert wurde - überschritten, so konnten Flüchtlinge problemlos in die Schweiz gelangen, da zwischen Liechtenstein und der Schweiz keine Kontrolle stattfand; erst mit der schweizerischen Grenzbesetzung ab Kriegsbeginn 1939 änderte sich dies.

Einmal in Liechtenstein, führten Taxis Flüchtlinge nach Sargans zur Bahn oder über Wildhaus oder nach St. Gallen oder direkt nach Zürich, wo sie weitere Anlaufstationen fanden. Manche Flüchtlinge wanderten auch über Amerlügen und den Royasattel nach Gafadura und Planken herüber und suchten hier weiterzukommen. In den Bergen verlaufene Flüchtlinge wurden gelegentlich von liechtensteinischen Pfadfindern herabgeholt und in die Schweiz weitergeleitet, so unter anderen von Alexander Frick, der 1945 Regierungschef wurde³³. Unglücklicher waren jene Flüchtlinge, welche von der liechtensteinischen oder der schweizerischen Polizei oder Grenzschutz aufgegriffen wurden; sie mussten mit Rücküberstellung rechnen.

Wie viele Flüchtlinge den Weg über die Grenze fanden, ist nicht zu eruieren. Aktenkundig geworden sind jene Fälle, in denen die Flucht missglückte oder nachträglich bekannt und behördlich untersucht wurde. Die liechtensteinische Regierung verwarnte Fluchthelfer, sonst geschah ihnen nichts. Vorarlbergische und liechtensteinische Fluchthelfer an der Grenze waren aus unterschiedlichen Motiven tätig, die einen bewegte Geld, andere rührte die Not der Flüchtenden.³⁴ Leben retteten sie allemal.

9. Ausblick auf die Kriegszeit

Ab dem 1. September 1939 wurde die liechtensteinisch-grossdeutsche Grenze fast hermetisch dicht. Wer von Liechtenstein aus nach Feldkirch oder ins weitere Grenzgebiet kommen wollte, benötigte eine Grenzkarte. Diese war, ausser wenn eine Grenzgängerarbeit verrichtet wurde, für jeden Einzelgang gesondert einzuholen, sei es für einen Arzt- oder Verwandtenbesuch oder für eine Geschäftsverrichtung. Grenzkarten wurden öfter verweigert, zumeist aus politischen Gründen, bei politisch als NS-gegnerisch bekannten Personen.³⁵

Andererseits entstand in Vorarlberg infolge des Einrückens der Männer in den Krieg ein wachsender Bedarf an Arbeitskräften, insbesondere ab 1941 und ebenso in der letzten Kriegsphase, in welcher rüstungswichtige Betriebe aus bombengefährdeten Gebieten auch nach Vorarlberg verlegt wurden. Liechtensteinische Arbeitskräfte, vor allem Männer, aber auch Frauen, fanden daher in der Kriegszeit willkommene und gut bezahlte Beschäftigung in Vorarlberg und in weiteren Reichsgebieten. Die meisten fuhren täglich als Grenzgänger an ihre Arbeitsstellen. Zeitweilig arbeiteten während des Krieges weit über 500 liechtensteinische Arbeitskräfte im Reichsgebiet über der Grenze, vor allem in Vorarlberg, davon viele bei der Reichsbahn.

Dieser Personenfluss begünstigte zugleich Denunziationen und Spionage beziehungsweise verbotenen politischen, wirtschaftlichen und militärischen Nachrichtendienst zugunsten Hitlerdeutschlands.³⁶

Von 1938 an und besonders in der Kriegszeit lebten die liechtensteinischen und die Feldkircher und Vorarlberger Nachbarn nebeneinander in zwei völlig verschiedenen Sphären, als gehörten sie je einem andern Kontinent an. Wer drüben lebte, wurde in die Katastrophe des Krieges gezogen, wer hüten lebte, konnte sich glücklich schätzen und angstvoll hoffen, verschont zu bleiben. Und wer von Liechtenstein aus über die Grenze hinweg verwandt war, erfuhr Kriegsschicksal näher als nur vom Hörensagen.

Nach dem Krieg erlangten die Kontakte über die Grenze nach Feldkirch und in die Vorarlberger Nachbarschaft noch länger nicht jene Selbstverständlichkeit und Intensität, die in früheren Zeiten, vor 1938 und vor 1919, geherrscht hatte und wie sie heute die Menschen wieder verbindet.

Quellen

- ¹ Zum Ganzen ausführlich Peter Geiger, *Krisenzeit, Liechtenstein in den Dreissigerjahren 1928-1939*, 2 Bände, Vaduz Zürich 1997. Dort detaillierte Quellen- und Literaturnachweise.
- ² Protokoll der liecht.-österreich. Verhandlungen in Bregenz und Feldkirch vom 1./2. Okt. 1930, Original, Liechtensteinisches Landesarchiv (LLA), RF 1930/3194. - Kundmachung vom 3. Sept. 1931, Liechtensteinisches Landesgesetzblatt (LGBL) 1931/10. - Vgl. Geiger, *Krisenzeit*, Bd. 2, S. 20.
- ³ 'Liechtensteiner Heimatdienst' ('Stimme für heimische Wirtschaft, Kultur und Volkstum'), Zeitung der gleichnamigen Bewegung Liechtensteiner Heimatdienst, erschienen von Oktober 1933 bis Dezember 1935, LLA. - Vgl. Geiger, *Krisenzeit*, Bd. 1, S. 400ff. - Zur Bewegung des Liechtensteiner Heimatdienstes ebenda, Bd. 1, S. 365-413.
- ⁴ Vgl. Alois Götsch, *Die Vorarlberger Heimwehr, Zwischen Bolschewistenfurcht und NS-Terror*, (Schriftenreihe der Rheticus Gesellschaft 30), Feldkirch 1993.
- ⁵ Vgl. Harald Walser, *Die illegale NSDAP in Tirol und Vorarlberg 1933-1938*, Wien 1983.
- ⁶ Österreichisches Staatsarchiv, Archiv der Republik, Wien, NPA 620, Liasse Liechtenstein 2/21, Nationalsozialistische Bewegung 1935-1937. - Geiger, *Krisenzeit*, Bd. 2, S. 21ff.
- ⁷ 'Liechtensteiner Vaterland' vom 13. Nov. 1937 (Abdruck eines Artikels aus der 'Vaterländischen Front'). - Geiger, *Krisenzeit*, Bd. 1, S. 484, und Bd. 2, S. 23.
- ⁸ Zur liechtensteinischen Märzkrise 1938 eingehend Geiger, *Krisenzeit*, Bd. 2, S. 108-186.
- ⁹ LLA Landtags-Protokoll vom 15. März 1938, nichtöffentlich.
- ¹⁰ Ebenda. - Vgl. Geiger, *Krisenzeit*, Bd. 2, S. 121ff.
- ¹¹ Geiger, *Krisenzeit*, Bd. 2, S. 140ff., 155ff.
- ¹² Vgl. den Erlass des Auswärtigen Amtes, gezeichnet von Weizsäcker, vom 25. März 1938 an den deutschen Gesandten in Bern, Liechtenstein betreffend, LLA Mikrofilm-Dok. Nr. 1204/331'739-745 und 115/117'390ff. - Geiger, *Krisenzeit*, Bd. 2, S. 173ff.
- ¹³ Vgl. Klaus Urner, „Die Schweiz muss noch geschluckt werden!“ Hitlers Aktionspläne gegen die Schweiz, Zwei Studien zur Bedrohungslage der Schweiz im Zweiten Weltkrieg, Zürich 1990.
- ¹⁴ Zur Volksdeutschen Bewegung in Liechtenstein siehe Geiger, *Krisenzeit*, Bd. 2, S. 187ff.; Peter Geiger, Anschlussgefahren und Anschluss Tendenzen in der liechtensteinischen Geschichte, in: Geiger/Waschkuhn (Hrsg.), *Liechtenstein: Kleinheit und Interdependenz* (Liechtenstein Politische Schriften LPS 14, Vaduz 1990, S. 51-90; Peter Geiger, Geschichtliche Grundzüge der liechtensteinischen Aussenbeziehungen, in: Arno Waschkuhn (Hrsg.), *Kleinstaat, Grundsätzliche und aktuelle Probleme* (LPS 16), Vaduz 1993, S. 321-344.

- ¹⁵ Bericht von NSDAP-Ortsgruppenleiter Karl Hohmeier, Schaan, vom 10. Mai 1938, LLA Polizeiakten 1945, 609/45. - Geiger, Krisenzeit, Bd. 2, S. 231f.
- ¹⁶ Zahlreiche Zeitzeugeninterviews des Verfassers.
- ¹⁷ Rede von Regierungschef Dr. Josef Hoop vom 11. Dezember 1938 in Eschen, abgedruckt in: 'Liechtensteiner Volksblatt', 13. Dez. 1938. Abschrift auch im LLA, Dok. Nr. 1204/331'778-786. - Geiger, Krisenzeit, Bd. 2, S. 263ff.
- ¹⁸ Geiger, Krisenzeit, Bd. 2, S. 259ff.
- ¹⁹ Zum ganzen Putsch eingehend Geiger, Krisenzeit, Bd. 2, S. 346-408. - Einvernahmen der liechtensteinischen Putschbeteiligten, LLA RF 190/95. - Putschprozess 1946, LLA S 72/64. - Manuskript Josef Schreieder, Der Putschversuch Liechtenstein (1939), Masch., 16 S., Privatarhiv Gerhard Wanner, Feldkirch. - Margit Schönherr, Vorarlberg 1938, Die Eingliederung Vorarlbergs in das Deutsche Reich, Dornbirn 1981, S. 120f. - Zahlreiche Zeitzeugeninterviews des Verfassers.
- ²⁰ Zum Fürstenbesuch in Berlin Geiger, Krisenzeit., Bd. 2, S. 331ff.
- ²¹ Einvernahmen der liechtensteinischen Putschbeteiligten, Polizeiberichte und Aussagen von Regierungsmitgliedern, LLA RF 190/95. - LLA S 72/64.
- ²² Die Hintergründe, Zusammenhänge und Quellen dieser Interventionen gegen den Putsch bei Geiger, Krisenzeit, Bd. 2, S. 365ff.
- ²³ Josef Schreieder, Der Putschversuch Liechtenstein (1939), Masch., 19 S., Privatarhiv Gerhard Wanner, Feldkirch (Univ.-Prof. Dr. Wanner sei für die freundliche Erlaubnis der Einsichtnahme sehr gedankt).
- ²⁴ Geiger, Krisenzeit, Bd. 2, S. 363ff., 378ff.
- ²⁵ Gedächtnisprotokoll vom 27. März 1939, unterzeichnet in Feldkirch von Dr. Hoop, Dr. Kopf, Dr. Tschofen und Kriminalkommissar Josef Schreieder, LLA RF 190/95. - Geiger, Krisenzeit, Bd. 2, S. 381f.
- ²⁶ Interview des Verfassers mit Fürst Franz Josef II. vom 19. August 1988.
- ²⁷ Abschlussbericht des Leiters der Volksdeutschen Mittelstelle, SS-Obergruppenführer Werner Lorenz, an Ribbentrop, 31. März 1939, LLA Dok. 115/117'416 und 115/117'419-422.
- ²⁸ So berichtete Dr. Vogt nach Kriegsende, 'Liechtensteiner Vaterland', 19. Mai 1945: „Enthüllung“.
- ²⁹ Alle Unterschriftenbogen LLA RF 190/96. - 'Liechtensteiner Volksblatt', 4. und 6. April 1939. - 'Liechtensteiner Vaterland', 6. April 1939. - Geiger, Krisenzeit, Bd. 2, S. 409ff.
- ³⁰ Zeitgenössische Berichte, wiedergegeben in Robert Allgäuer/Norbert Jansen/Alois Ospelt, Liechtenstein 1938-1978, Bilder und Dokumente, Vaduz 1978, S. 32f. - Rechenschaftsbericht

- der fürstlichen Regierung an den hohen Landtag für das Jahr 1939, S. 89f. - Geiger, Krisenzeit, Bd. 2, S. 417ff.
- ³¹ Zahlreiche Zeitzeugeninterviews des Verfassers.
- ³² Carl Zuckmayer, „Hexensabbat des Pöbels - Das Getöse des Weltuntergangs durchhallte die Luft“, in: Thomas Chorherr (Hrsg.), 1938 - Anatomie eines Jahres, Wien 1987, S. 258 (aus „Als wär's ein Stück von mir“). - Geiger, Krisenzeit, Bd. 2, S. 133f.
- ³³ Interview des Verfassers mit Alexander Frick, seinerzeit Pfadfinderführer, vom 1. Juni 1988.
- ³⁴ Beispiele bei Geiger, Krisenzeit, Bd. 2, S. 440ff.
- ³⁵ Zahlreiche Belege in den Regierungsakten 1939-1945 im LLA. - Zeitzeugeninterviews des Verfassers.
- ³⁶ Quellen im LLA. Der Verfasser schreibt gegenwärtig seine weiteren Forschungsergebnisse zu Liechtenstein im Zweiten Weltkrieg in Buchform nieder.